

2. Forschungsstand

Bei der Analyse des Forschungsstandes ist insbesondere das Thema (Problemwahrnehmung auf) Mutterschaft im Hilfekontext (Mutter-Kind-Einrichtung) relevant, allerdings auch der methodische Zugang des biographisch-narrativen Interviews von Bedeutung. Im Folgenden werden verschiedene dementsprechende Studien kurz skizziert.

Langfeld untersucht in seiner Dissertation anhand von 26 familienbiographisch angelegten Interviews mit einzelnen Elternteilen von Familien (überwiegend Mütter) die Erziehungskonzepte sowie familienbiographischen Erfahrungen von jungen Eltern (2019, S. 158 ff.). Von diesen ausgehend erarbeitet er eine Typologie mit fünf Haupttypen, die sich auf dem Spektrum zwischen familienzentrierter Elternschaft ohne (sozial)pädagogische Grundsicherung (Typ 1) bis hin zur sozialrechtlich und sozialpädagogisch gesicherten Elternschaft (Typ 5) erstrecken (ebd. S. 173). Entlang der Typologie unterscheide sich, wie Eltern ihre Verhalten gegenüber Institutionen legitimieren, inwieweit es ihnen gelingt, ihre lebensweltlichen Sinnstrukturen geltend zu machen sowie welche Passung zwischen Familien und Institutionen sich daraus ergibt (Langfeld 2021, S. 79). In der Verlaufstypologie werden die Problemlagen und Benachteiligungen komplexer und seien die Familien zunehmend auf das Hilfesystem angewiesen (Langfeld 2019, S. 266). Das Verhältnis zum Hilfesystem sei allerdings sehr unterschiedlich: Typ 4 sei beispielsweise dadurch charakterisiert, dass sich Eltern frühzeitig Unterstützung holen, um handlungsfähig zu bleiben und somit eine enge und eingeforderte Kooperation entsteht. (ebd. S. 265). Bei

Typ 5 sei kennzeichnend, dass die zugrunde liegenden Problemlagen vielschichtig und teils intergenerativ vererbt seien und der Zugang zum Hilfesystem erschwert sei durch die biographisch geprägte Angst davor, kontrolliert oder entmündigt zu werden (Langfeld 2021, S. 76 ff.). Im Hilfesystem angelangt falle es den Familien schwer, familieninterne Konflikte und Verhaltensmuster als Ursache von Verhaltensauffälligkeiten zu akzeptieren – stattdessen werden Problemursachen und die Erziehungsverantwortung externalisiert (ebd.). Familien verstehen die Zusammenarbeit mit pädagogischen Institutionen als Dienstleistungsverhältnis, sodass Hilfen meist äußerlich bleiben (ebd.). Insgesamt gebe es typenübergreifende Problemhorizonte wie beispielsweise die pluralisierten familialen Lebensformen, jeder Typ zeige jedoch spezifische und biographisch geprägte Muster, Potentiale und Erwartungen auf, um diese zu bewältigen (Langfeld 2019, S. 266).

Im Rahmen einer Forschung zu Müttern in der Erziehungshilfe führen Brändel und Hüning zehn narrative Interviews mit Müttern nach Abgabe eines leiblichen Kindes (2012, S. 193). Postuliertes Ziel der Autor:innen ist es herauszufinden, welche Gründe es für die Abgabe gab, wie die familialen Kontextbedingungen aussahen (insbesondere welche Aspekte sich in den verschiedenen Biographien wiederholen) und welche empfundenen Leerstellen der Kinder- und Jugendhilfe sichtbar werden (ebd. S. 182). Die Sichtweise der Mütter wird durch Expert:inneninterviews ergänzt (ebd. S. 193). Im Rahmen der Typologie arbeiten die Autor:innen fünf „typische“ Themenfelder heraus, die Parallelitäten aufweisen: 1. eigene Jugendhilfebiographien, 2. binnenfamiliale Gewalterfahrungen, 3. Suchtverhalten, 4. ungünstige soziale Kontexte und Verhinderungen sowie 5. der abwesende Vater (ebd. S. 195 ff.). Der Forschungsgegenstand sowie das darauf gerichtete Analyseverfahren zielen auf Ähnlichkeiten der Biographieverläufe ab, die in der Abgabe des eigenen Kindes münden.

Mit neun biographisch-narrativen Interviews widmet sich Zillig den lebensgeschichtlichen Erzählungen komplex traumatisierter Mütter (2016, S. 51). Daraus leitet sie ab, inwieweit sich die Jugendhilfe sowie das Gesundheitssystem auf gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten

ten der Betroffenen auswirken und entwickelt eine Verlaufstypologie diesbezüglich (ebd. S. 12). In ihrer Ergebnisdarstellung behandelt sie gesondert das Themenfeld Mutterschaft (ebd. S. 309 ff.). In diesem wird unter anderem deutlich, wie sich der gesellschaftliche Diskurs auf ein problematisierendes Verständnis der Mütter bezüglich einer transgenerationalen Traumaweitergabe auswirkt (ebd. S. 310) und wie gesellschaftliche Normalitätsannahmen Mutterschaft und psychische Belastungen als unvereinbar problematisieren (S. 312).

Loewe beschreibt in ihrer Masterarbeit die Ergebnisse ihrer Adressatinnenforschung mittels biographisch-narrativer Interviews mit vier Müttern zu ihren Erfahrungen in einer Mutter-Kind-Wohngruppe (2021, S. 27 ff.). Eines der Interviews untersucht sie in der Masterarbeit anhand der Biographischen Fallrekonstruktion nach Rosenthal unter der Fragestellung, „was passiert, wenn Menschen die Hilfe nicht verstehen“ (ebd.). In der Auswertung arbeitet sie heraus: Die Biographin reagiere mit Angst, Unverständnis und Wut auf den Hilfekontext, befinde sich im Widerstand, fühle sich ohnmächtig, abhängig und mit ihrer Lebensgeschichte nicht ernst genommen (ebd. S. 72 f.). Mit ihrer Problemwahrnehmung auf Mutterschaft im Hilfekontext Muki wie Schwierigkeiten mit den anderen Bewohner:innen, Betreuer:innen, (Ausgeh-)Regeln in der Einrichtung, dem Jugendamtsmitarbeiter und Gericht werde sie nicht wahrgenommen (ebd. S. 49 f., S. 58 ff.). Somit fehle die Passung zwischen Selbst- und Fremddeutung, entstehe kein Arbeitsbündnis und keine Problemkongruenz (ebd. S. 73).

Im Rahmen ihrer Masterarbeit führt Hager eine Biographische Fallrekonstruktion nach Rosenthal auf Grundlage eines biographisch-narrativen Interviews durch (2022). Das Leben in einer Muki sei für die minderjährige Biographin einerseits ein sicherer Ort gewesen, der es ihr ermöglichte, ihre Mutterschaft überhaupt gemeinsam mit ihrem Kind zu leben – damit verbunden ist jedoch eine Handlungseinschränkung und Abhängigkeit (ebd. S. 129 f.). Hager kristallisiert daher hinsichtlich der theoretischen Verallgemeinerung am Einzelfall den Typus „Hilfeabhängigkeit“ heraus (ebd. S. 133). Die Auswertung zielt auf Mög-

lichkeiten und Grenzen einer Begegnung des Doppelten Kindeswohls ab (ebd. S. 146 ff.).

Zusammengefasst betrachtet gibt es Studien, die der Wahrnehmung von Müttern im Kontext von Hilfen zur Erziehung in biographisch-narrativen Interviews Raum geben. Insbesondere Langfeld und Loewe nehmen dabei Mutterschaft (beziehungsweise Elternschaft) im Hilfekontext in den Blick, Loewe und Hager explizit den Hilfekontext Muki. Allerdings erfolgen Nachfrageteil, Auswertung und Typologisierung anhand anderer Fragestellungen als die hier anvisierte.